

Ahlefeld, Charlotte von: Der Sommerregen (1815)

1 Wie milde säuselst Du, o kühler Regen,
2 Auf die verschmachtende, verbleichte Flur.
3 Dein längst so heiss, so bang erflehter Seegen,
4 Erfrischt die ganze seufzende Natur,
5 Und neu gestärkt erheben Gras und Bäume
6 Die matten Häupter in der Lüfte Räume.

7 Der Sonne Gluth schien alles zu verzehren;
8 Es welkte still dahin der Blumen Glanz.
9 Die Pflanzen neigten sich – ein allgemein Verheeren
10 Bedrohte selbst der Wälder dunklen Kranz,
11 Und brennend schien in ihrer dumpfen Schwüle
12 Die schwere Luft dem lechzenden Gefühle.

13 Da strömtest Du, aus höhern Regionen
14 Zur Labung freundlich uns herabgesandt,
15 Die kühlen Perlen, die in Millionen
16 Voll heissen Durstes trank das dürre Land.
17 Wie gute Geister wehen durch die Fluren
18 Der neuen Lust und der Erquickung Spuren.

19 So mildert gern den heissen Brand der Schmerzen,
20 Der uns im Lauf des Lebens oft versengt,
21 Der Thränen Thau, der sanft aus unsren Herzen
22 Das bitre Gift verschlossnen Grames drängt,
23 Und Lindrung bringen uns der Wehmuth Gaben,
24 Indem sie still den bangen Busen laben.

25 O netzt auch mir das Auge, das so dunkel
26 Nur öde Wüsten steinigt vor sich sieht,
27 Und dem der Hoffnung goldnes Sterngefunkel
28 In unerreichbar weite Ferne flieht.
29 Ach, wie der matten Flur ein frischer Regen,

30 Sind Thränen meinem kranken Herzen Seegen.

(Textopus: Der Sommerregen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64056>)